Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407679

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. April 1929. DER Nr. 7 - 12. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Es ist gar viel Dummes in den Satzungen der Kirche. Aber sie will herrschen, und da muss sie eine bornierte Masse haben, die sich duckt und die geneigt ist, sich beherrschen zu lassen.
Goethe, zu Eckermann, am 11. 3. 1832.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a
Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

Hiermit ersuchen wir Sie höflichst um gefl. Einzahlung des Mitgliederbeitrages und des Abonnements auf unser Postcheckkonto VIII 15299. Um unliebsame Störungen in der Zusendung des Organs zu vermeiden, bitten wir Sie um prompte Einzahlung.

Nicht eingegangene Beträge werden ab 1. Mai per Postnachnahme erhoben.

Die Ortsgruppen-Mitglieder haben die Beiträge an die Ortsgruppe, der sie angehören, zu entrichten.

Die Geschäftsstelle.

Naturtechnik und Menschentechnik.

Von Theodor Meentzen, Moritzburg.
(Nachdruck verboten.)
(Schluss.)

Wenn schon bei dem Stützgerüst unseres Körpers die Naturtechnik alle Menschentechnik und Menschenkunst weit hinter sich lässt, so in hundert- und tausendfach höherem Masse noch bei den Muskeln, Adern, Drüsen, Nerven, beim Blut usw. Hier sind elektrische und chemische Maschinen und Kraftumsätze verwirklicht, die die Menschentechnik erst allmählich anfängt zu erkennen und nachzuahmen. So scheint z. B. jede Muskelfaser ein Motor zu sein, in dem chemische Energie, ohne über den Umweg der Wärme, in elektrische Energie umgesetzt wird. Für die Menschentechnik ein noch ungelöstes Problem. Dass in den Leuchtorganen von Insekten und Tiefseefischen das für die Menschentechnik bisher unlösbare Problem des chemischen kalten Lichtes verwirklicht ist, sei nebenbei erwähnt. (Vergl. Meentzen: »Der Siegesweg des Lebens«, 7. Auflage, Moritzburg, 1927.)

So liessen sich hundert und aberhundert Vergleiche ziehen zwischen vollendeter Naturtechnik und unvollkommener oder unverwirklichter Menschentechnik.

Für diese in den letzten Jahren und Jahrzehnten gefundenen unzweifelhaften und immer neu erhärteten Tatsachen heischt und sucht der forschende Menschengeist eine Erklärung!

Am bequemsten erklären die Priester und alle Gläubigen der verschiedenen Weltreligionen die genannten Tatsachen, sofern sie davon überhaupt wissen. Gott ist nach Ansicht der Gläubigen die Ursache aller Dinge. Gott erschuf die Welt, und Gottes Schöpferkraft wirkt weiter und offenbart sich in allen Dingen. Nach den Gottgläubigen ist die Welt ein Dualismus, eine Zweiheit: seiner von ihm erschaffenen und von ihm erhaltenen Welt steht Gott frei, absolut, allmächtig gegenüber.

Für diesen Dualismus der Welt fehlt jeder tatsächliche Beweis. Es ist das die Erklärung eines Kindes und kindlich denkender Menschen. »Religion ist eine Kinderkrankheit des Denkens«. (Fredu.) Jeder geschulte Freidenker weiss, dass Gott nicht die Welt und den Menschen erschuf, sondern dass Gott vielmehr entstand in der Vorstellungskraft der Menschen nach des Menschen eigenem Bilde. Gott ist der in die Natur oder über die Natur hinaus gedachte Mensch! (Vergl. Dr. H. Erkes: »Wie Gott erschaffen wurde«, Urania Verlagsgesellschaft, Jena 1925, und Niesdalk: »Götter- und Jenseitswahn«, Selbstverlag, Cuben, 1926.)

Dass derart kindliches Denken neben grosser Fachgelehrsamkeit möglich ist, sieht man u. a. bei Professor Jellineck, Danzig, der in seinem Werk »Das Weltengeheimnis«, Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, 1922, unter einem grossen Aufwand gelehrten Materials aus fast allen Wissenszweigen teils total verunglückte, teils sehr anfechtbare Gottesbeweise bringt und die Anschauung vertritt, dass in den Körpern der Pflanzen, Tiere und Menschen hochintelligente geistige Architekten wohnen, die die Organismen bauen und in Ordnung halten. Ueber eine so groteske, phantastische Annahme kann man nur den Kopf schütteln.

Abzulehnen ist aber auch die stark verbreitete, aber veraltete mechanistische Erklärung, dass all die Harmonie, all die technischen Wunderleistungen der Organismen ein Ergebnis natürlicher Auslese im Sinne Darwins sei, dass aus einer unendlichen Summe von Einzelteilen des Stoffes im Laufe gewaltiger Zeiträume all das Unharmonische, Unzweckmässige, weniger Vollkommene im »Kampf ums Dasein« ausgeschieden wurde, bis die denkbar zweckmässigsten Formen gegeben waren. Diese Gedanken sind darwinistischer als Darwin. Gewiss ist Auslese (Selection) ein Weltgesetz, aber ein Gesetz, das nicht schöpferisch und aufbauend wirkt, sondern nur Disharmonisches, Schädliches und Lebensfeindliches ausmerzt. Unmöglich erscheint, um nur ein Beispiel zu nennen, dass der Wunderapparat des menschlichen Kehlkopfes, der alle Musikinstrumente der Welt zusammengenommen an musikalischer Ausdrucksmöglichkeit übertrifft, durch Auslese entstanden sein könnte.

Bestechend erscheint zunächst die Erklärung der Naturtechnik mit dem Reizgesetz und dem Funktionsgesetz. Die verschiedensten Reize: Druck und Zug, Hitze und Kälte, elektrische und chemische Kräfte, die Arbeit (Funktion) eines Gliedes usw. wirken auf das Plasma, dieses unendlich komplizierte lebendige Stoffgebilde, aus dem sich alles Pflanzen-, Tier- und Menschenleben zusammensetzt. (Vergl. Meentzen: »Der Siegesweg des Lebens«, 6. Auflage, Moritzburg 1927.)

Das Plasma antwortet, »reagiert« auf die verschiedenen Reize, sodass, wie z. B. die Arbeitshand Schwielen bekommt, sich Knochen, Muskeln, Sehnen, Adern usw. überall dort bilden mussten, wo sie der Körper entsprechend seiner Tätigkeit, seiner »Funktion« brauchte. Diese Wechselwirkung von den äusseren Reizen der Umwelt und innerer Gestaltungskraft des Plasma nennt man auch das Funktionsgesetz oder das Gesetz der technischen Form. Eine bestimmte Tätigkeit, eine Funktion, zieht eine bestimmte Funktionsform nach sich und zwar in der lebendigen (organischen) und in minderem Grade auch in der toten (anorganischen) Natur. (Vergl. über